

„wenn man nachdenkt.“
Grete Hinkemann: Du sollst nicht nachdenken, ich will's nicht.

Was soll die Frage Großhahns:

„Wie war's denn am ersten Abend? Hat er versucht? (Abg. Dr. Raftner: Ist ja gestrichen worden bei der Aufführung!) Herr Abg. Dr. Raftner, ich habe vorhin schon erklärt, es handelt sich nicht nur um die Aufführung, sondern um das Stück. Das ist einer von den Trübs, immer nur von der Aufführung zu sprechen. (Lebhafte Zurufe bei den Dem.) Ein Stück, bei dem man die krassesten Stellen streichen muß und bei dem doch so viel übrig bleibt, ist ein Skandal. (Zuruf bei den Dem.: Sehen sie sich Schillers Räuber und den Faust an!) Die Tendenz von Schillers Räubern und die von Toller ist recht weit voneinander verschieden. Ich möchte weiter eine Bemerkung an die Aufferung Großhahns, die er Hinkemann gegenüber macht, knüpfen. Man kann darin vielleicht eine gewisse Größe und Überwindung sehen, daß er sich einverstanden erklärt, daß seine Frau bei Großhahn das findet, was er ihr nicht mehr bieten kann. Er sagt:

Der Mann gibt die Grete frei. Willst du sie als dein Weib nehmen?

Darauf Paul Großhahn:

Das will sie gar nicht. Die sucht auch nur ihr Vergnügen. Daß du's weißt. Und wenn sie bei mir nicht genügend Vergnügen findet, dann lasse ich sie aufn Strich gehen. . .

(Lebhafte Hört, hört! bei den Dtschnat.),

dann fährt ich zweispännig.

(Lebhafte Zurufe bei den Kom. und bei den Soz.)

Redner fährt dann unter teilweise lebhaften Zurufen der Demokraten und der Linken die Stellen an, wo ein 7-jähriger Bruder dem Hinkemann seine 13-jährige Schwester anpreist, weiter die beiden Dirnenjungen, endlich die Prologszene und findet für diese Stellen keine innere Begründung und keine Rechtfertigung. Er fährt dann fort:

Zum dritten möchte ich auf die widerliche Verhöhnung jeden deutschen Selbst- und Ehrgefühls hinweisen, die in diesem Stück zum Ausdruck kommt, und ich möchte hier ausdrücklich an die Szene erinnern, die nicht gestrichen ist, an die dritte Szene im 2. Akt vor der Schaubude, wo der entmannte, fettgewordene, unglückliche Hinkemann als die Verkörperung des deutschen Helden, der deutschen Kultur, der deutschen Mannersucht, der deutschen Kraft hingestellt wird und dann Paul Großhahn sagt:

Aber das ist ja ein erbärmlicher Betrug! So sieht der deutsche Held aus! Einer ohne . . . Ein Eunuch . . . Ha, ha, ha!

(Ha, ha, ha! bei den Kom.)

Das sind einige der schlimmsten Stellen. Würden die so widerspruchsvoll hingenommen werden, so wäre mir das unerträglich und unverständlich, und es würde vollkommen rechtfertigen, wenn wir tatsächlich das verachtteste Volk in der Welt wären.

Und nun ist vorhin darauf hingewiesen worden, ja, wenn hier gesagt worden ist: das ist der deutsche Held, das ist die deutsche Kraft, das ist die deutsche Kultur (Zuruf bei den Soz.: Das ist die Deutschnationale Fraktion! — Heiterkeit), so soll das der bitterste Hinweis auf das wehrlose, ohnmächtige, geknechtete Deutschland sein, das wir darstellen. Ich meine, wenn das der Sinn dieser Worte wäre, dann müßte von einem ehrlichen Toller verlangt werden, daß er auch ein Wort darüber anfügte und erkennen ließe, woher er das Recht herleitet, so zu sprechen, ein Wort darüber, wer daran schuld ist, daß wir in der Welt so dastehen (Abg. Schnitz: Sie sind schuld daran, Ihre Freunde! — Lebhaftes Sehr richtig! links.), wer daran schuld ist, daß wir so wehr- und waffenlos, so machtlos dastehen, wer daran schuld ist, daß wir diesen Krieg weder an der Front noch in der Heimat durchhalten konnten. (Zuruf links: Sie Geschichtsfälscher!) Wir müßten dann verlangen, daß der Verfasser mit einem Wort auf die Gesinnung hindeutet, die daran schuld ist und die in den zwei Aussprüchen des „Vorwärts“ zum Ausdruck kommt: „Wir wollen, daß in unser fester Wille, daß Deutschland seine Kriegslage für immer freicht, ohne sie das leptomal siegreich heimgebracht zu haben.“ Und: „Es ist uns Gott sei Dank gelungen, die nationale Welle abzubiegen.“ (Zuruf links: Hurra, das Hakenkreuz mit Kreischmar an der Spitze!) Wenn das Toller getan hätte, könnte man ihm eine gewisse Ehrlichkeit zubilligen, aber er hätte weiter nicht unmittelbar auf die Szene vor der Bude diejenige mit den Kriegsverletzten und Kriegskruppen folgen lassen dürfen. (Abg. Schnitz: Ihre Schuld, die wollen Sie nicht mehr sehen!) Das ist so unwahr und verlogen und eine solche Verhöhnung unserer alten Soldaten (Zuruf links: Sie wollen wohl bestreiten, daß es das gibt?), daß sie die Pudenzene tatsächlich noch überbietet. (Lebhafte Zurufe links, u. a.: Zahlen Sie Steuern, dann brauchen die Leute nicht zu betteln! — Wie ein Mensch den Mut haben kann, das zu sagen!)

Wie hat man ein derartiges Stück zur Annahme bringen können! Wir haben von der Kritik gehört, daß weder der Kunstwert noch das Kunstwerk dafür ausschlaggebend gewesen sein kann. Wir befinden uns damit mit der Kritik in vollem Einverständnis, auch wir möchten vermuten, daß es nicht so sehr die künstlerische Leitung des Schauspielhauses, als der Druck der damaligen Regierung Zeigner-Fleigner gewesen ist, der dem Stück zur Aufführung verholfen hat. (Abg. Renke: Aha, hier ist der Hinkemann! — Abg. Schnitz: Aus dem Grunde muß man die Künstler niederschreiben und sie mit Erschießen bedrohen!) Darin macht uns auch in keiner Weise irre, wenn nachträglich sowohl Wiede wie die Künstlerschar sich vor das Stück gestellt haben und

für das Stück eingetreten sind. Es macht uns das nicht irre, denn uns sind auch andere Künstlerstimmen zu Ohren gekommen, daß sie das nicht aus freier Entscheidung und Überzeugung getan haben. Wir wissen ja, in welcher Weise die Zeignerische Zeit und das Zeignerische System mit dem Druck auf den Wagen gearbeitet hat. Daraus spricht durchaus keine Herabsetzung der Künstler, es ist nur ein Bedauern und Mitleid mit den Künstlern, die gegen ihre Überzeugung das Stück haben spielen müssen. (Zuruf links: Das ist wieder eine solche Behauptung!)

Aber alles, was vorher gesagt worden ist, wird durch die Tatsache in den Schatten gestellt, daß die Aufführung dieses Stückes für den 18. Januar, dem Gedenktage der Reichsgründung, vorgelesen war. (Oh-Rufe links.) Dieses Stück auf diesen Tag zu verlegen (Abg. Schnitz: Das hat Ihre heiligsten Gefühle verletzt!) — sehr richtig! —, das ist eine bewußte und gewollte Verhöhnung, oder es ist ein Mangel jeden Gefühles oder jeden Verständnisses für das, was die deutsche Ehre in dieser Zeit fordert. (Abg. Schnitz: Das ist ein deutschnationaler Skandal!) Es ist mit einem Worte, da haben Sie einmal ein vernünftiges Wort ausgesprochen, ein nationaler Skandal (Abg. Schnitz: Deutschnationaler Skandal, habe ich gesagt!), ein Skandal, der in keinem anderen Lande, weder in Frankreich, noch in England, noch in Italien, noch in Spanien, weder in Europa, noch in Japan und in keiner Republik der Welt möglich gewesen wäre. Wenn wir wirklich parteipolitisch zu eingestellt wären, wie man manchmal meint, und könnte das recht sein, denn mit Annahme eines solchen Stückes fäkt man die Liebe und das Gefühl für das Deutschland, das uns seit dem 19. November 1918 erkanden ist, und man braucht sich wahrhaftig nicht zu wundern, wenn sich unsere Jugend für dieses Deutschland nicht erwärmen kann.

Die Anfrage, die wir gestellt haben, hat nach einer Seite hin eine Beantwortung schon erfahren durch die Tatsache, daß das Stück für heute abgesetzt worden ist. (Zuruf links: Leider! — Abg. Schwarz: Warum?) Wir möchten aber weiter fragen, ob Vorsorge getroffen worden ist, daß erstens dieses Stück nicht wieder auf den Spielplan kommt (Abg. Dr. Seyfert: Daß die Vorurteile nicht wieder hineinkommen!) und daß zweitens Stücke in ähnlicher Art nicht wieder auf dem Spielplan erscheinen. (Abg. Schnitz: Da werden Sie hoffentlich nicht danach gefragt!) Ich hoffe, daß auch andere Stellen gefragt werden und derselben Empfindung sind, daß ein solches Stück nicht auf eine deutsche Bühne gehört. (Zuruf links: Da gehen wir in die Provinz und lassen es dort aufzuführen!) Wir möchten weiter fragen, ob es in der Tat zutreffend ist, daß die Wiedereinsetzung dieses Stückes in den Spielplan, nachdem es einmal von ihm gestrichen war, tatsächlich in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Volksbildung erfolgt ist.

Es ist hier immer und immer wieder davon gesprochen worden, daß bei der Zurückweisung Auswüchse vorgekommen sind. Ich habe erklärt, daß ich nicht selbst in der Aufführung gewesen bin. Ich möchte aber noch einmal feststellen, ich glaube, daß in einem anderen wirklich von nationalem Geiste erfüllten Volke nicht eine solche Disziplin gewährt werden würde (Abg. Dr. Raftner: Disziplin?), sondern daß man ein solches Stück einfach dort nicht hätte über die Bühne gehen lassen. (Abg. Schnitz: Das heißt also, Sie fügen und schützen den Vorgang? Schämen Sie sich! — Abg. Dr. Dehne: Sie hätten also den Skandal mitgemacht? — Zuruf links: Das ist eine Kulturshande! — Hammer des Präsidenten.)

Präsident: Die Anfragen sind an die Regierung gerichtet wegen der Störungen, die im Theater erfolgt sind. Ich möchte bitten, daß bei der Aussprache über diese Anfragen nicht die gleichen Störungen hier im Landtage vollführt werden.

Abg. Frau Büttner (Soz.): Ich glaube, ich habe ein Recht, hier für die Geistesfreiheit im Theater einzutreten. (Zuruf bei den Kom.: Hoch lebe die Geistesfreiheit!) Ich bin immer bei gewesen, die diese Freiheit nach beiden Seiten verteidigt hat. (Abg. Siewert: Sie sind immer für die Freiheit nach beiden Seiten!) Ich halte es für genau so unerhört und kulturshändend, wenn es wahr ist, was durch die Presse geht, daß z. B. in Rußland die Werke von Kropotkin und die Evangelien verboten sind, wie ich es als eine unerhörte Kulturshande ansehe, wenn sich die terroristischen Rechtsparteien anmaßen, uns Vorschriften zu machen darüber, was an Geistesfreiheit in Deutschland, überhaupt in der Welt erlaubt sein soll oder nicht.

Unsere Anfrage lautet:

Ist es der Regierung bekannt, daß am 17. Januar 1924 durch einen wohlvorbereiteten und bis ins einzelne organisierten Widerstand faschistischen Böbels die Aufführung von Toller's „Hinkemann“ unmöglich gemacht werden sollte und tatsächlich trotz Ermahnung des Schauspieldirektors Wiede, dem Dichter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und der Bitte des Schauspielers Decarli um Achtung vor der Arbeit des Schauspielers, so gut wie unmöglich gemacht worden ist?

Welch Stellung nimmt die Regierung dazu ein, und was gedenkt sie zu tun, um künftig das Aufstreten faschistischer Banden im Theater unmöglich zu machen?

In unserer Anfrage ist das politische Moment in den Vordergrund gerückt. Trotzdem will ich aber vorweg sagen, daß das künstlerische Moment hier natürlich auch eine Rolle mitspielt, weil dadurch das Vorgehen derjenigen, die im Theater diesen ekelhaften Skandal hervorgerufen haben, um so unerhörter ist, da es sich um ein wirkliches Kunstwerk handelt, das von allen, die überhaupt etwas von Kunst verstehen, anerkannt ist. Auch das, was von der rechten Seite gegen die Ethik dieses Stückes mit falscher moralischer Entrüstung vorgebracht worden ist, ist für diejenigen, die das Wert sich innerlich zu eigen gemacht haben, lächerlich oberflächlich (Abg. Dr. Raftner: Sehr richtig!), denn alles, was

man gegen die Religiosität des Stückes sagen, ist gerade das Gegenteil davon. Das Stück ist ganz tief religiös, lächerlich ist, was man als Vorstoß gegen die Ehe in dem Stück empfindet. Im Gegenteil, das Ganze ist ein Hohes Lied auf die Zusammengehörigkeit zweier Menschen, die nicht mehr im Geschlechtsverkehr stehen, und der Schluß des Stückes zeigt, daß die Frau zum Manne zurückgeht und sagt: ich bin dein, ich gehöre dir, wir wollen zusammengehören, obwohl sie nicht mehr im sinnlichen Verkehr zu dem Manne stehen kann. Auch das ist ganz lächerlich, was als drittes angeführt worden ist, daß das vaterländische Gefühl verletzt wird. Toller will zeigen, wie schlecht es den Kriegsverletzten in Deutschland geht. Er will das Gewissen in Deutschland dadurch erwecken, daß diese Leute nicht weiter auf private Unterstützung angewiesen sind, sondern daß sie von der Allgemeinheit so erhalten werden, daß niemals ein Fall — das ist symbolisch genommen und vergrößert — in dieser Art und Richtung vorkommen kann, daß solche Menschen sich irgendwie erniedrigen müssen. (Sehr richtig!) Es ist ein Appell in diesem Werke an das vaterländische Gemeinschaftsgefühl. Man sagt, das Werk sei abschreckend, aber das, was man sich im Zentraltheater-Tingeltangel anhört, hört man sich mit der ganzen Ruhe und dem schmerzenden Behagen an, statt dort Krach zu machen, wenn zwischen dem Auftreten einer nackten Tänzerin irgendein patriotisches Lied gesungen wird. (Sehr richtig! — Abg. Dr. Kreischmar: Ein solches Stück gehört am 18. Januar nicht ins Schauspielhaus!) Jedenfalls ist es ein Skandal, wenn man gegen ein Stück im Theater überhaupt mit solchen Mitteln, wie sie hier angewendet worden sind, irgendwie Front machen will. Die ganze Geschichte war eine organisierte Wache, und darauf bezieht sich unsere Anfrage, was die Regierung zu tun gedenkt, um diese Art organisierten Widerstandes eines faschistischen Böbels zu brechen und nicht etwa vor ihm zu Kreuze zu kriechen.

In dieser Verbindung muß ich sagen, daß ich es sehr bedauere, daß heute abend die Vorstellung abgesetzt worden ist, denn es muß Mittel und Wege geben, diese Browningschüsse, die in dem Briefe, dessen Abschrift auch mir vorliegt, angebrocht sind, unmöglich zu machen. Daß man jedenfalls vor diesen Drohungen zurückgeschreckt ist, kann ich nicht verstehen. Außerdem ist gesagt worden, daß man den Schauspielern, den Künstlern nicht zumuten könnte, unter solchen Bedingungen zu spielen. Ich weiß nicht, wie die einzelnen Schauspieler dazu stehen, ich kann mir aber nicht denken, daß die Mehrzahl von ihnen so feig ist, daß sie vor solch lächerlichen Drohbrieffen zurückweichen. Ein Teil ist so, daß er sich sogar als Märtyrer hinstellen und spielen würde, soweit ich ihn kenne. Wir möchten eigentlich fordern, daß die Regierung dieses Stück wieder in den Spielplan baldigst aufnimmt.

Ich will mich bei dieser Gelegenheit zum Schluß noch vor Herrn Wiede stellen, der in dieser schmutzigen Art angegriffen worden ist. Der Wiede näher kennt, weiß, wie rein und künstlerisch sein ganzes Streben ist und wie unerhört und von welchem tiefen Standpunkt aus die Angriffe gegen Wiede sind. (Sehr richtig!) Die Vertrauenskundgebung ist nicht in großem Stile erfolgt. Es wäre ein leichtes, die ganze Volksbühne mit ihren 50 000 Mitgliedern unter den Aufruf zur Vertrauenskundgebung zu bringen. Ich halte es aber nicht für notwendig, daß wir diese Kundgebung im großen Maßstabe aufzuführen. Ich möchte aber sagen, daß es eine Notwendigkeit ist, daß ein solches Stück wie es der „Hinkemann“ ist, jetzt oft im Spielplan erscheint, denn wir haben gerade in der letzten Zeit — das muß gesagt werden — gegen den Spielplan des Schauspielhauses ernste Bedenken, wenn in diesem oft „Die deutschen Kleinräder“, „Die Nivalen“, „Schneider Wibbel“, „Der Bibl othekar“ wiederkehren und was man sonst noch alles in der letzten Zeit hatte, und das unsere Volksbühne als Kost für die Volksbildung zu sich nehmen mußte. Damit können wir nicht einverstanden sein. Ich hätte das bei der Beratung des Haushaltsplanes schon zur Sprache gebracht, und ich hoffe, daß bis dahin um so öfter diese Werke, die jetzt so umstritten sind, aufgeführt werden. (Bravo! bei den Dem. und links.)

Volksbildungsminister Dr. Kaiser: Meine Damen und Herren! Die heute gestellten Anfragen teilen sich in zwei Gruppen, die ich kurz so bezeichnen will: die eine Gruppe fragt, wie konnte dieses Schmutzstück angenommen werden und will die Regierung es endgültig verbieten? Die andere Gruppe fragt, was will die Regierung tun, um den Terror, mit dem die Aufführung zwar nicht verhindert, aber fast verhindert worden ist, zu brechen?

Bei Beantwortung dieser Fragen will ich mich über die literarische Bedeutung dieses Stückes nicht verbreiten. Über die literarische Bedeutung eines Stückes kann natürlich auch nicht der Landtag, am allerwenigsten durch Mehrheitsbeschluß entscheiden. (Sehr richtig! bei den Regierungsparteien.) Über die literarische Bedeutung und die Frage, ob ein Stück so geartet ist, daß es angenommen werden kann — dazu braucht es noch nicht einmal eine übertragende literarische Bedeutung zu haben, sondern es kann auch z. B. ein Zeitwert in Frage kommen. (Lebhafte Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Über diese Fragen hat zu entscheiden die künstlerische Verwaltung unserer Staatstheater. (Bravo! bei den Regierungsparteien.) Es wäre schlimm, wenn wir uns im Landtage anmaßen wollten, von hier aus in den Spielplan hineinzureden, so weit wir ihn nicht fördern wollen. (Sehr gut! bei den Regierungsparteien.) Und letzten Endes wird einmal über die literarische Bedeutung eines solchen Stückes auch nicht der künstlerische Beirat entscheiden, sondern die Geschichte. (Sehr richtig!) Und wenn wir uns hier anmaßen, diese Entscheidung zu treffen, so würden wir uns vielleicht einmal vor der Geschichte so blamieren, wie diejenigen Herren, die die Anträge auf ein Verbot des Stückes eingebracht haben, sich schon blamiert haben. (Sehr gut! bei den Regierungsparteien.)

Fortsetzung in der nächsten Beilage.)